

Prof. Dr. P. Hermenegild M. Biedermann OSA

Der Würzburger Ordinarius für Theologie und Geschichte des christlichen Ostens und Direktor des vom Augustinerorden getragenen Ostkirchlichen Instituts Würzburg, P. Dr. Hermenegild M. Biedermann OSA, starb am 26. Oktober 1994.

In einer Bauernfamilie in Hausen bei Würzburg am 15. Dezember 1911 geboren, trat er 1931 in den Augustinerorden ein. Am 1. März 1936 wurde er zum Priester geweiht. Allen Schwierigkeiten, die das Dritte Reich bereitete, zum Trotz wirkte er zunächst in der Jugendseelsorge und promovierte 1939. Während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit war er Lazarett- und Pfarrseelsorger. Dann durfte er sich wieder der theologischen Wissenschaft widmen. 1947 begründete er im Auftrag seines Ordens das Ostkirchliche Institut Würzburg, dessen Leiter er bis zum Tode blieb. Er habilitierte sich 1948 für Ostkirchenkunde und wurde durch eigene Forschungen und weil er Publikationsmöglichkeiten für ostkirchenkundliche Forschungsarbeiten (die Zeitschrift "Ostkirchliche Studien" und die Monographienreihe "Das östliche Christentum") schuf, zu einem Wegbereiter für Studien über die Theologie und Geschichte des christlichen Ostens im deutschen Sprachraum. 1950, nach dem Tod seines Lehrers Prof. Dr. Wunderle, wurde er auf dessen Lehrstuhl für Studien zum christlichen Osten berufen, den er bis zu seiner Emeritierung am 1. April 1977 innehatte. 1953-1962 war Prof. Biedermann neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit Provinzial der Deutschen Augustinerprovinz, blieb bis gegen Ende seines Lebens geistlicher Leiter der Augustinusschwestern und half, wo man nach ihm verlangte, nach Kräften in der Seelsorge mit.

Als Forscher hatte Prof. Biedermann keinen leichten Beginn. Im schwer zerstörten Würzburg waren die Nachkriegsjahre hart. Dingen das Interesse zuzuwenden, die - wie die östlichen Kirchentraditionen - fernab lagen, erschien damals als Luxus. Wenige Quellen waren greifbar, denn ostkirchenkundliche Studien waren in Deutschland recht jung. Auslandskontakte und längerer Aufenthalt "draußen" waren noch schwierig. Zudem war P. Hermenegild, der bisher mit zwei Füßen in anderen Tätigkeitsbereichen stand, über die Mitte der dreißiger Jahre seines Lebens hinaus, als die ostkirchenkundlichen Studien zu seiner Lebensaufgabe wurden. In seiner Bescheidenheit betonte er dies stets. Es war für ihn charakteristisch, daß er die kritische Prüfung, die dem Wissenschaftler aufgegeben ist, stets zuerst auf sich selber richtete, und es war beispielhaft, wie er sich der eigenen Grenzen bewußt blieb. Ohne viele Worte, einfach durch sein Vorbild veranlaßte er Mitarbeiter und Schüler, die Tragfähigkeit aller eigenen und fremden Thesen stets aufs neue zu überprüfen. Sicher war sein Rat gerade deswegen in der Fachwelt gesucht, und der Einblick in seine Publikationen zeigt, zu welcher Fülle von Themen ein selbstkritischer Forscher wie er Wichtiges beizutragen vermochte. Seine Erlanger evangelische Kollegin Fairy von Lilienfeld schrieb über ihn, er sei "als Rezensent ostkirchenkundlicher Literatur schlechthin unentbehrlich wegen seines unbestechlichen Urteils". Dies hängt mit seiner kritischen Haltung sich selbst und den Mitarbeitern gegenüber zusammen, die ihn zu einem zwar wenig umschmeichelten, aber geachteten Lehrer machte, der es seinen Schülern zur Selbstverständlichkeit

werden ließ, stets noch "über den Zaun" zu blicken. Vor einer endgültigen Aussage mußten sie immer auch noch das entferntere Umfeld der Frage erkunden, mag dieses auch in angrenzenden Fächern gelegen oder aus philologischen Gründen recht schwer zugänglich gewesen sein. Selbst wenn er schwieg, war er ihr Gewissen, denn allein der Gedanke, daß man ihm mit unausgegorenen oder gar romantisch-schwärmerisch getönten Ausführungen oder mit unsauber formulierten Texten unter die Augen träte, genügte, daß man selber bemerkte, welche Weiterarbeit not tat.

Weil sein kritischer Geist nach zuverlässiger Dokumentation verlangte, war er von Anfang an bedacht, in größtmöglicher Vollständigkeit Quellen zu beschaffen. Daraus erwuchs die Bibliothek des Ostkirchlichen Instituts der deutschen Augustinerprovinz in Würzburg. Für den Aufbau dieser heute größten Fachbibliothek für ostkirchenkundliche Fragen nördlich der Alpen weiß ihm die Fachwelt besonderen Dank. Ihre Bedeutsamkeit wurde von der Würzburger Universitätsbibliothek gewürdigt, indem sie den Katalog der ordenseigenen Institutsbücherei als einziger privater Würzburger Bibliothek in ihren Gesamtkatalog integrierte.

Was er als Herausgeber leistete, kann nur ermessen, wer länger bei ihm war. Da sind zum ersten die wirtschaftlichen Nöte, mit denen er ständig zu kämpfen hatte, seitdem er 1952 in mutigem Entschluß die "Ostkirchlichen Studien" begründete. Wichtig als Fach, aber nur von wenigen betrieben, konnte das Studium des christlichen Ostens keine Hoffnung auf Verkaufszahlen für einschlägige Fachpublikationen wecken. Zudem waren die Institute und Kollegen in Osteuropa aus bekannten Gründen am Kaufen gehindert und mußten beschenkt werden. Aber noch größeren Einsatz erforderte die redaktionelle Arbeit. Denn viele sprachliche Unzulänglichkeiten bei Aufsätzen ausländischer Mitarbeiter waren zu glätten. Weil Prof. Biedermann auch in seiner Tätigkeit als Herausgeber in erster Linie Lehrer war, wies er Unfertiges nicht einfach ab, sondern erarbeitete oft recht mühsam Ratschläge für das Verbessern der eingereichten Arbeiten. In vielen Fällen war auch mühsames Ergänzen erforderlich, wenn Forscher von jenseits des Eisernen Vorhangs wichtige Beiträge sandten, die die Studien im Westen zwar befruchten konnten, aber erst noch zu kollationieren waren mit neuerer, "drüben" unzugänglicher Literatur.

Prof. Biedermann ist einer der Wegbereiter jener ökumenischen Begegnungen zwischen dem christlichen Osten und dem christlichen Westen, die seine Schüler und Nachfolger durchführen dürfen. Sie sind ihm dankbar, daß er in einer Zeit, in der es recht aussichtslos zu sein schien, an den Grundlagen baute. Für seine langjährige, umfangreiche und fruchtbare Tätigkeit als Ordensmann, Seelsorger, Erzieher, Forscher, Herausgeber, akademischer Lehrer und Lehrstuhlinhaber sei ihm herzlich gedankt.

Ernst Chr. Suttner